



Die heurige togatulalis-Ernte im Mainzer Becken (1905).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Gonsenheim bei Mainz.

Die deutschen Sammlungen scheinen alle *Nola togatulalis* zu besitzen, denn es will sie anscheinend niemand mehr, obwohl wir Gonsenheimer Entomologen (Andreas, Wittich, Schuster) das Tier weit unter seinem eigentlichen Preise — 1,50 Mk. — angeboten haben. Nun, es ist gut so; — so geht unsere seltene Kolonie nicht dem gleichen Schicksale entgegen, wie mancher andere unserer seltenen Falter, der nunmehr quasi „abgeerntet“ ist.

Dies liegt bei *togatulalis* noch in weiter Ferne und ist vor allem auch durch das diesjährige ungewöhnlich starke, in solchem Maße noch nie beobachtete Auftreten der Raupen unwahrscheinlich gemacht worden. Heuer hätten außer den Mainzer, Wiesbadener, Frankfurter und Offenbacher Sammlern — an jenen beliebten Sonntagen im Mai und Juni! — noch weitere hundert Raupenjäger eintreffen dürfen: Es würde dem *togatulalis*-Bestand keine merkliche Einbuße getan haben. Warum dieses massenweise Auftreten? Es hat einen meteorologischen Grund. Im Jahre 1904 hatten wir einen ungemein heißen Sommer, wie er seit Menschengedenken nicht dagewesen war; fünf, sechs Wochen lang keine Spur von Regen, Kartoffeln und Gemüsepflanzen verdorrten auf den Sandäckern; das war eine prächtige Gelegenheit für die ungehinderte Entwicklung der *togatulalis*-Raupen, die sicher, wie so viele Kerbtiere unseres Mainzer Beckens — nicht zuletzt auch die bei Gonsenheim-Mainz so häufige, erst vor kurzem von uns (meinem Bruder Ludwig und mir) daselbst aufgefundene *Ephippigera vitium* (eine Schrecke) — vergl. „Zool. Gart.“ 1905, No. 3*) —, in südlichen heißen Landstrichen ihre eigentliche Heimat haben. So konnte denn auch das Insekt infolge der heißen Sommerperiode außerordentlich zahlreich schwärmen und für genügende Nachkommenschaft sorgen. Seit Jahren also eifrig ge-

*) Und Entomol. Jahrbuch 1906 S. 146|147.

134 Die heurige togatulalis-Ernte im Mainzer Becken.

sammelt und nun doch wieder so häufig — man sieht doch auch hier wieder, wie im Vogelreiche, daß, wenn nur die Naturbedingungen für das Tier günstig sind, die Menschenhand wenig ausrichten kann. [Die Kultur gestaltet freilich die Naturbedingungen für die meisten Falter ungünstig].

Nur einige 100 Schritte von meiner Wohnung liegt die einzige große Hege mit Eichenbüschlein mitten im Kiefernwalde, wo sich das Tier findet. Hier hat es sich 1886 von der Bergstraße her eingestellt und angesiedelt. Wir haben es inzwischen bereits auch an einer andern Stelle eingebürgert (auf einer zweiten Hege im Lenneforst).

Ich mache hier auf eine bisher noch nicht beschriebene Schutzkleidung der Raupe aufmerksam. Diese sitzt an den vorderen jüngsten Trieben der Eichenbüschchen, meist sogar — wenigstens in der ersten Zeit ihres Erscheinens — an den noch nicht aufgebrochenen Blattknospen. Sie trägt einen langhaarigen grauweißen Pelz und sieht zunächst gerade aus wie ein — — Spinnweben. Und die Natur kommt ihr zu Hilfe: Tatsächlich finden sich um dieselbe Zeit, wo togatulalis auftritt, an den Eichspitzchen nicht nur sehr viele echte Spinnweben sondern auch Gewebe einer hier sehr häufigen Mikrofalterraupe. So ist also die Raupe ohne ihr Wissen durch die Kleidung geschützt, da sie gewiß mancher zwei- und sechsbeinige Sammler als Spinnweben übersieht.

Für den geübten Sammler hat dies freilich nichts zu sagen. Wer sich einmal den „bösen Blick“ für ein Tier angewöhnt hat, der findet es immer; so auch hier. Wenn nur eins der langen Haare der Raupe unter einem Eichenblatte herausguckt, sehe ich es auch schon und finde mein Tierchen.

Man findet im übrigen die Raupe nicht „am leichtesten“ („Jahrbuch des Nass. Ver. für Naturk.“ in Wiesbaden, Jahrg. 57 (1904), S. 157), aber doch recht leicht, wenn in einer kalten Nacht die jungen Eichen erfrieren. Dies kommt in jedem Jahre neuerdings wenigstens einmal vor. In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai 1905 sind viele von den Eichbüschen in der freien Hege so stark erfroren (neben am Rande unter dem Schutze der Kiefern kaum oder gar nicht), daß viele überhaupt kein freißbares Futter mehr für die togatulalis-Räupchen hatten und diese herabsteigen mußten.

Sobald sie älter geworden sind, skelettieren sie die Blätter. Die Fraßzeit ist im letzten Drittel des Mai beendet (v. Reichenau, Mainz: um den 25. oder 26.); die Räupchen dieses kleinen Spinnerchens spinnen sich ein (oder verpuppen sich auch, wie bei mir in der (unnatürlichen) Gefangenschaft, ohne

Hülle). Den Püppchen ist ein zitternd rasches Hin- und Herschnellen des beweglichen Teiles eigen. Am 24. Juni 1905 schlüpfen die ersten Schmetterlinge.

An meine Vereine (Nassauischer Verein für Naturkunde in Wiesbaden, Offenbacher Verein für Naturkunde) und an Herrn Gauckler in Karlsruhe habe ich von dem Überfluß der heurigen togatualis-Ernte abgegeben; die übrigen Falter habe ich wieder fliegen lassen.

Wenn wir mehr Beziehungen nach dem Auslande hätten, könnten wir sicher — — das deutsche Nationalvermögen bereichern.



Das Farbenvariieren der Hummeln.

Alle diejenigen Insektensammler, die Hummeln gesammelt haben, werden wissen, daß in keiner Insektengattung das Abändern der Körperfarben so ausgeprägt ist, wie gerade hier. Diesen Gegenstand behandelte seinerzeit Prof. Dr. Ed. Hofer in einem Vortrage, indem er nachzuweisen suchte, daß fast jede Art sowohl in einem hellen, wie in einem dunkeln Gewande auftritt. Jedoch wechselt nicht nur die allgemeine Körperfarbe, sondern auch einzelne Teile des Körpers können bei verschiedenen Individuen derselben Art ganz verschieden gefärbt sein. So gibt es Arten mit roter, weißer und selbst schwarzer Hinterleibsspitze. *Bombus lapidarius* findet sich bei uns in samt-schwarzem Kleide mit rotem After, in Asien (als *Bombus eriophorus*) fast ganz schneeweiß mit rotem After. Dazu kommen Zwischenformen (*caucasicus*, *incertus*, *sicheli*), die zu dem Schlusse berechtigen, daß dies alles nur Farbenvarietäten einer einzigen Art sind. Zu dieser Abänderung der Farbe wird vor allem Wärme oder Kälte, Licht oder Dunkelheit, Feuchtigkeit oder Dürre erheblich beitragen, und Dr. Hofer hat durch Experiment nachgewiesen, daß mit Hilfe von Licht, Wärme und Feuchtigkeit von *Bombus agrorum* bequem die gelbe Varietät *floralis* zu erziehen ist, wie infolge von Mangel an Licht und Wärme *B. v. floralis* in die gemeine Form, ja sogar in die Form *var. mniorum* und *tricuspis* übergeführt werden kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1907](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Die heurige togatulalis-Ernte im Mainzer Becken \(1905\) 133-135](#)